

Albrecht Welge in der Stunde der Landeskirchlichen Gemeinschaft Lage/Lippe, Im Gerstkamp 4 vermutlich zwischen 1929 und 1932 gehalten über Apostelgeschichte 4,32 -5,16

Auf das einmütige Gebet der Jünger und Gemeindeglieder hatte Gott ihnen mit einem neuen Zufluss seiner Gnade und seines Geistes geantwortet. Sie alle redeten das Wort mit großer Freudigkeit und mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung Jesu. Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Wunderbare Einheit war zu ihnen gekommen. Der Geist Gottes wirkt einigend und niemals trennend, das zeigt uns die erste Christengemeinde in Jerusalem. Das, was heute der Wunsch aller Sozialisten und Kommunisten ist, nämlich Einheit und Gleichheit, war hier durch Gottes Gnade in Erscheinung getreten.

Wir haben ja schon einmal in einer der letzten Stunden hierüber gesprochen bei Apostelgeschichte 2 am Schluss. Hier ist nun noch einmal gezeigt, welche eine Liebe in der Gemeinde war, wie einer des anderen Wohl suchte. Und wie köstlich ist es, in einer solchen Gemeinschaft zu leben. Da sagte auch niemand von den Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Es war niemand da, der da Mangel hatte, denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.“ (V. 34) Niemand hatte ihnen hiervon etwas gesagt, auch die Apostel nicht. Nein, es war das innere Ziel des heiligen Geistes, sie konnten nicht ansehen, des armen Bruders Darben. Die Güte Gottes, die in ihnen war, suchte auch äußerlich zu helfen.

Wie könnte doch unserem armen Volke geholfen werden, wenn es das Evangelium annähme! Die Hingabe des Besitzes der Gemeindeglieder war nicht gleich bedeutend mit dem, was heute von Linksparteien gefordert wird. Unsere Kommunisten wollen ja nicht geben, sondern nehmen. Jeglicher Privatbesitz soll aufgehoben sein, alles gehört dem Staat. Und dieses soll durch Gesetze erzwungen werden. Ach, ihr Lieben, wo man eine solche Einheit zustande bringen will, da läuft es doch gleich auf Erregung von Zorn und Streit und Krieg hinaus, denn es geht eben nach dem Thema, was dein ist, das ist mein.

Unseren Heiland haben wir aber anders kennengelernt. Es war stets der Glaube. Und Sein Geist treibt auch uns zu gleicher Liebe. Und wenn es nicht so ist, dann sind wir ein Hindernis in der Einheit der Gemeinde. Und wenn die Gemeindeglieder ihre Güter und Äcker verkauften und den Erlös den Aposteln brachten, so war damit der Privatbesitz nicht aufgehoben, denn es tat jeder aus freiem Wille, aus dem Drang der Liebe. Niemand wurde zum Verkauf gezwungen oder angehalten. Auch konnte jeder geben, was er wollte, vielleicht auch nur einen Teil von dem gelösten Gelde. Alles, was gegeben wurde, kam in eine gemeinsame Kasse, die unter Aufsicht der Apostel stand. Diese verteilten dann die Gaben, je nachdem Not war. Es sollten keine Arme, die da Not litten vorhanden sein. So ist diese wunderbare Einheit auch wieder eine Erfüllung des Gesetzes. In 5. Mose 15,4 heißt es: „Es sollte allerdings kein Armer unter Euch sein, denn der Herr wird segnen in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott geben wird, zum Erbe einzunehmen.“ Dieser Spruch ist hier nicht mehr bloß Ideal, an dem man sich zurecht finden sollte. Nein, hier war das Gesetz gar nicht mehr vorhanden, denn hier war die Liebe das Gesetz im Herzen.

Welche eine wunderbare Einheit bringt doch der Geist Gottes zuwege. Wie zerbrechen sich heute gelehrte Köpfe das Gehirn, auch in unserem Volk, wie man eine Einheit und Einigkeit zustande bringt. Da sollen alle möglichen Verordnungen und Gesetze, Organisationen helfen oder es werden Volksfeste gefeiert zur Einigkeit. Was kommt aber bei alledem heraus? Dasselbe, was Jesus schon zu dem Pharisäer sagte: „Ihr legt den Menschen unerträgliche Lasten auf, denkt aber gar nicht daran, sie selbst hier auch in Anspruch zu nehmen.“ Oder es zieht eine Sorte Menschen wieder der Gewinn, besonders aus den Festen, die der Einigkeit dienen sollen, und das sind in erster Linie wieder die Bierbrauer und Gastwirte. Ja, wo man eine Einigkeit sucht ohne Gott und sein Wort, da ist es doch ein armselige und jämmerlich Ding, es endet immer mit dem Gegenteil, Uneinigkeit, Streit und Krieg. So ist es im Weltlichen.

Wie ist es aber nun unter den Kindern Gottes? Ist die Zerrissenheit nicht auch groß? Und woher kommt die Zerrissenheit? Ach, es ist tief zu beklagen, dass manche immer wieder ihre Sonderinteressen haben. Viele halten sich nur um äußeren Gewinns willen zur Gemeinde Gottes oder suchen Ehre bei Menschen oder suchen aus ihrem Christentum ein Geschäft zu machen. Sie dienen dazu, die Einigkeit der Gemeinde zu stören und Streit und Krieg zwischen Geschwister zu tragen. Weil sie nicht völlig mit dem Herrn sind, lassen sie sich vom Teufel zu seinen Diensten (nehmen). Auf der einen Seite möchte man sich selbst nicht ganz aufgeben, einen bestimmten Teil möchte man für sich behalten, und das kann nun verschiedener Art sein: Geld, Ehre oder irgend ein Vorteil, und auf der anderen Seite möchte man doch gerne den Schein haben als ob man dazu gehört zu den Kindern Gottes. Und von dieser Sorte Christen sind hier zwei gezeigt in Ananias und Saphira.

Ananias und Saphira hielten sich äußerlich auch zu den Kindern Gottes. Ja, sie taten dasselbe wie alle anderen auch, sie verkauften ihr Gut und brachten dann das Geld anscheinend alles zu den Aposteln und legten es zu ihren Füßen. So taten sie öffentlich awie alle die anderen. Sie wollten nicht als die gelten, die hinter anderen zurückstehen, aber doch war die Habsucht in ihren Herzen und nahm sie gefangen. Einen Teil des Geldes behielten sie freilich zurück. Was sie jetzt hätten öffentlich sagen sollen, nämlich zu Petrus, als sie das Geld brachten, dass sie einen Rest zurück gelassen hatten, da schwiegen sie und gaben sich so einen falschen Heiligenschein. Sie wollten scheinen als fromme Menschen. Darin bestand gerade ihre Sünde. Sie waren Heuchler. Denn unter scheinbarer Freigebigkeit versteckten sie ihren Geiz. Wer in irgendeiner Sache besser scheinen will, als er ist, der ist ein Heuchler. Die Heuchelei verheimlicht gewisse Dinge und offenbart nur, was bei anderen einen guten Eindruck macht. Wohin führt es doch, wenn man Wahrheiten verschweigt.

Ob sich Ananias und Saphira über den Schritt wohl recht klar waren? In V 2 ist uns gesagt, dass Ananias mit Wissen seines Weibes einen Teil des Geldes zurück behalten hat. Die beiden haben die Sache mit einander besprochen und dann gemeinsam gehandelt. Vielleicht dachten sie: 'Wer weiß, wie die Sache ausläuft, wenn die alle ihre Häuser verkaufen und der Hohe Rat ist so auf die Christliche Gemeinde entgegen und verfolgt sie, sucht sie zu zerstören, ob nicht mal alles zusammenbricht und alle sind dann ihre Güter los und das Geld auch. Da ist es doch besser, wir legen erst mal einen Teil des Geldes zurück. ((Es braucht ja niemand zu wissen.) Wenn es dann schief geht, dann haben wir immer noch unser Auskommen.'

Der nackte Unglaube redet aus diesen Worten, aber dass es so ist, dass man so ungläubig ist, das wird doch nicht gerne preis gegeben, darum wird dann ein frommes Mäntelchen umgehungen und die Heuchelei ist fertig. Möchte Gott uns doch bewahren vor dieser Heuchelei. Es ist immer wieder mein Gebet: „Herr, mache mich doch stets ganz ehrlich und aufrichtig vor Dir.“ Wie leicht ist doch auch die Heuchelei. Gott sieht allen Menschenkindern ins Herz. Er kennt ihre Gedanken von fern. Es ist nichts so heimlich, dass vor ihm nicht offen liege, und nichts so verborgen, das nicht an den Tag käme. Seine Augen sind wie Feuerflammen. Nicht unser Urteil, auch nicht das Urteil anderer Leute ist maßgebend, sondern allein Gottes Urteil. Darum wollen wir mit dem Psalmisten beten: „Erforsche mich und ersehe mein Herz und prüfe mich und erfahre, wie ich es meine. Und siehe, ob ich auf bösen, betrügerischem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege.“ (Ps. 139,23f)

Dann erst sind wir wirklich aufrichtig, wenn wir uns in keiner Weise vor Gott zu verbergen suchen, sondern, wenn es uns im Gegenteil daran liegt, vor ihm zu sein wie ein aufgeschlagenes Buch. Ich möchte bei dieser Gelegenheit auch einmal den Finger legen auf das Gebetsleben, auf die Gebete. Sind sie ganz frei von Heuchelei? Können wir mit Petrus sagen: „Herr, Du weißt alle Dinge, Du kennst mich.“ oder gibt es Gebiete, wo wir auch Gott nicht hereinschauen lassen möchten und reden im Gebet immer darum herum? Denke nur ja keiner, dass gibt es doch wohl in unseren Kreisen nicht mehr. Ich muss von mir bekennen, dass ich des öfteren in Gefahr stand, ein Heuchler zu werden, und dass war immer dann, wenn ich mit irgendeiner Sünde nicht heraus wollte. Äußerlich wird man angesehen als einer, der mit Jesus ist, und da erkannte Sünden nicht heraus geben wollen, ist, ist Heuchelei. So habe ich mir immer wieder sagen müssen, und ich darf weiter sagen: Es ist wohl selten ein Tag vorüber gegangen, wo ich nicht wieder den freien Zugang hatte zum Born der

Gnade Jesu. So wir unsere Sünde bekennen, ist er treu und gerecht, dass er sie uns vergibt und heilt uns von aller Ungerechtigkeit. Gehen wir aber über erkannte Sünden hinweg und geben sie nicht heraus, leugnen sie vielleicht noch, so kommen wir am Gericht nicht vorbei.

Ich möchte uns noch einmal die Bitte ans Herz legen, doch stets ganz wahr zu sein, und wenn's auch mal zu unserer Schande ist. Es ist besser hier einmal die Augen niederschlagen zu müssen, als vor Gott zu stehen, vor dem es kein Entrinnen gibt.

Was war die Sünde der Pharisäer? Vor der Welt scheinen sie etwas zu sein. Durch ihren Gottesdienst, durch ihre Gebete, durch ihre Gaben, durch ihre gottesdienstlichen Übungen. Aber im Innern waren sie hohl und leer, es war kein Leben aus Gott da. Ja, sie streiten wider Gott. „Mit den Lippen ehrt ihr mich, aber mit dem Herzen sind sie fern,“ so urteilt Gottes Wort¹: „Tue mir weg das Plärren ihrer Lieder, dein Saitenspiel, ich mag es nicht ferner“, so redet der Prophet. „Bekehrt Euch von ganzem Herzen zu mir.“² - Nicht Lippenwerk, sondern Herzenssache, das ist dem Herrn angenehm.

Über die Heuchler wird ein schreckliches Gericht ergehen, das zeigt uns unser Thema schon hier. Der Geist Gottes kann nicht getäuscht werden. Als Ananias sein Geld zu Petrus bringen will, erkennt Petrus sofort durch den heiligen Geist die Sünde dieser beiden Eheleute, und er deckt ihnen ihre Sünde sofort auf.

V3-4: Und seiner Strafrede folgt das göttliche Strafgericht. Wo der heilige Geist so seine Wohnung hat, wie in dieser neu gegründeten Gemeinde, da kann der unheilige Geist nicht sein. Denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer. Wer mag in seiner Nähe in seiner Sünde beharren wollen. Als Gott mit dem Volk Israel redete aus der Wolke, da schrie es zu Mose: „Rede du mit dem Herrn, wir müssen verderben.“³ Und immer wieder, wo Menschen vor die Heiligkeit Gottes gestellt wurden, da erschrakten sie. Wie viel mehr, wenn einer mit Sünde vor das Angesicht Gottes tritt. Die Heuchler zu Stein erschrecken. Zittern wird sie ankommen und sprechen: „Wer ist unter uns, der bei einem verzehrendem Feuer wohnen möge? Wer ist unter uns, der bei der ewigen Glut wohne.“ (Jes. 33,14).

Ja, Er wird sie mit dem Hauche seines Mundes umbringen. Nicht Petrus war es, der das Gericht des sofortigen Todes auf Ananias und Saphira brachte, sondern es war die Auswirkung des heiligen Geistes. In der Nähe Gottes kann keine Sünde sein. Und wenn jemand in der Sünde beharren will, der muss sterben. Weil die Geisteswirkung in der neu gegründeten Gemeinde eine so mächtige war, darum auch eine solche Zuchtübung. Ja, was wird eine Furcht gekommen sein über die Gemeindeglieder, die sich hier so vor den lebendigen Gott gestellt sahen. Es war eine heilsame Furcht. Sie werden sich ängstlich geschützt haben vor der Sünde. Gott straft jetzt wohl nicht immer mehr so, aber wenn's er jetzt aufgeschoben hat, so hat er es deswegen nicht aufgehoben. Er hat einen Tag gesetzt, an dem Er alle Übertreter umbringen wird.

Der Vers 2 hat uns aber noch etwas zu sagen: Es gibt auch eine Einigkeit im Bösen. Statt das eins das andere hätte warnen sollen und abhalten und wenn auch umsonst, und sich so selbst rein erhalten durch eine offene Angabe, fand hier Ananias in Saphira nun umgekehrt eine Aufmunterung im Lügen. Diese ist doch eine schrecklicher Art von Liebe und Freundschaft. Hüten wir uns doch vor solchen Freundschaften und möge uns Gott davor bewahren. Ich denke hier auch besonders an unsere Blaukreuzarbeit. Da finden wir immer wieder diese Einigkeit zum Bösen. Ist ein armer Trinker frei geworden durch Gottes Gnade, da können es andere schon nicht ertragen und wie oft ist nicht schon ein Komplott geschmiedet, um solch einen Bruder wieder zu Fall zu bringen. Es ist dieses doch eine böse Art von Einigkeit. Und darum wird auch jeder, der sich nicht Gott ausliefern will, ebenso wie Ananias und Saphira um seiner eigenen Sünde willen verurteilt.

Nachdem Ananias schon hinausgetragen war, wurde Saphira noch besonders ins Verhör genommen.

1 Jesaja 29,13

2 Amos 5,23

3 2. Mose 20,19

Es wäre noch Zeit gewesen, durch ein offenes Bekenntnis ihr Leben zu retten. Sie wählte aber den Weg der Sünde, sie log Gott etwas vor, und darum starb sie um ihrer eigenen Sünde willen. Es ist doch schrecklich, so in die Ewigkeit zu gehen. Denn so wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein anderes Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Darum lasset uns acht haben auf uns selbst, dass wir nicht den Heiligen Geist betrüben, sondern im Geiste wandeln, auf dass wir unseren Beruf und unsere Erwählung festmachen.